

pfarreiblatt

4/2025 16. bis 28. Februar Zentralredaktion



Bild: Paul Wuthe, kathpress

Erste Autobiografie eines Papstes

Vermächtnis eines pastoralen Papstes

Seite 2/3

Papst Franziskus veröffentlicht seine Autobiografie

Ein nahbarer Seelsorger in Rom

«Hoffe» lautet der Titel von Papst Franziskus' Memoiren. Es ist die erste Autobiografie eines Papstes. Ein lesenswertes Buch auch für Kirchenferne.

Mitte Januar erschien die erste Autobiografie eines Papstes unter dem Titel «Hoffe». Auf knapp 400 Seiten gibt sich Franziskus, der von seinem langjährigen Co-Autor Carlo Musso unterstützt wurde, von seiner persönlichen Seite: nahbar, humorvoll und bemüht um sein Vermächtnis als pastoraler Papst in politisch anspruchsvollen Zeiten.

Erstsprache Piemontesisch

Der «Papst vom Ende der Welt» hat italienische Wurzeln. Piemontesisch sei die erste Sprache gewesen, die er kennenlernte. Gesprochen hat sie seine Grossmutter, eine prägende Figur im Leben des kleinen Jorge Bergoglio, wie der Papst mit bürgerlichem Namen heisst. «Ich habe meine Oma Rosa innig geliebt und wurde auch von ihr geliebt. Für mich war sie die lebendige Verkörperung der Alltagsheiligen.»

Jorge Mario Bergoglio und seine vier Geschwister wachsen als Migrant:innen-Kinder im Stadtteil Flores in Buenos Aires auf. Seine Grosseltern waren mit seinem Vater vor Armut und Krieg aus Europa geflohen. Getrieben von

der Hoffnung, in Südamerika ein besseres Leben aufzubauen.

Papst in Krisenzeiten

Die Parallelen zu heute sind gewollt und Franziskus hat hier besonders seine europäischen Leser:innen im Auge, die er in Anbetracht der Abschottung des Kontinents an die Geschichte erinnert. Die Sorge vor Populismus, Nationalismus und dem Dritten Weltkrieg, der laut dem Papst bereits «stückweise» geführt werde, sind Leitmotive der Autobiografie. Die aktuellen politischen Entwicklungen, die Franziskus immer wieder anspricht, sind der Grund, warum er die Veröffentlichung vorgezogen hat. Ursprünglich sollten die Memoiren erst nach seinem Tod erscheinen.

Phasen der Depression

Mit unverhohlener Zärtlichkeit erinnert sich der Pontifex seiner Heimat und seiner Familie. Seine Eltern und Grosseltern sind italienische Wirtschaftsflüchtlinge, denen der Aufstieg in die argentinische Mittelschicht gelingt. Menschlich und mitmenschlich kommt die Familie Bergoglio daher. Der kleine Jorge liebt Superman-Comics, ist ein schlechter Fussballspieler, was seine Begeisterung für den Sport nicht mindert, er prügelt sich, flucht und beschimpft seine Lehrerin. Seit seiner Jugend kennt der heutige Papst Phasen der Depression. «Sie hat mich ein Leben lang begleitet, diese Melancholie», schreibt er. Heute weiss er: «Es ist ein Signal, das mir sagt, dass ich achtgeben muss, dass gerade etwas geschieht und dass das Leben von mir eine Antwort verlangt. Ich habe auch gelernt, von dort aus vorwärtszugehen.» Es sind solche Passagen, jenseits des päpstlichen Vermächtnis-

Oma Rosa war für mich die lebendige Verkörperung der Alltagsheiligen.

Papst Franziskus

ses, die das Buch auch für Kirchenferne lesenswert machen.

Mutter nicht begeistert

Lange bevor Jorge zu Franziskus wird, erlebt er als Jugendlicher seine Berufung zum Priester. «Tatsache ist, dass ich aus dem Beichtstuhl heraustrat und nicht mehr derselbe Mensch war wie vorher. Und plötzlich wusste ich, dass ich Priester werden würde.» Als seine Mutter von der Berufung des 18-Jährigen erfährt, ist sie alles andere als begeistert. Aber Jorge setzt sich durch.

Er tritt ins Jesuitenkolleg ein und steigt schnell auf. Während der Zeit der Militärjunta in Argentinien (1976–83) wird er auch mal zum Fluchthelfer. Diese Passagen dürften sich besonders an die Kritiker in seiner Heimat wenden, die Franziskus Nähe zum Regime vorwerfen.

Pastoraler Papst für alle

In der zweiten Hälfte erläutert Franziskus sein spirituelles Verständnis und kirchliches Vermächtnis. Er, der pastorale Papst, bekennt sich zum Volksglauben und kritisiert Traditionalismus und Rückwärtsgewandtheit. «Die Liturgie ist kein Selbstzweck, los-



Papst Franziskus: Hoffe. Die Autobiografie. Aus dem Italienischen von Elisabeth Liebl. 368 Seiten, Fr. 33.50, Kösel-Verlag 2025.



Nahbar und humorvoll, so zeigt sich Papst Franziskus in seiner Autobiografie «Hoffe».

Bild: KNA

gelöst von der pastoralen Tätigkeit.» Und: «Tradition ist nicht Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers», schreibt der Papst. Mit seinen Memoiren möchte Franziskus alle Menschen erreichen. Franziskus versteht sich als Seelsorger, nicht als universitärer Theologe. Das spiegelt sich in Ton und Schreibstil, einfach, klar, mal humoristisch, mal nachdenklich. Immer leicht zu folgen – auch bei kirchenpolitisch schwierigen Themen.

Priesteramt bleibt männlich

Er plädiert für die Teilhabe der Frauen und zitiert das Abschlussdokument der Welsynode vom Oktober 2024: «Es gibt keine Gründe, warum Frauen in der Kirche keine Führungsrolle übernehmen sollten.» Gleichzeitig weicht er nicht von der Idee des petrianischen und marianischen Prinzips ab. Mit anderen Worten: Das Priesteramt bleibt männlich, Macht aber kann geteilt werden.

Franziskus' Kirche ist ohne Unterschied für alle da. Mit klaren Worten stellt sich der Papst gegen die Verfolgung von Homosexuellen, die noch immer in über 60 Ländern Realität ist. «Homosexualität ist kein Verbrechen, sondern eine Tatsache des Menschseins. Und die Kirche und die Christen können angesichts dieser verbrecherischen Ungerechtigkeit nicht die Augen verschliessen oder sich kleinmütig verhalten.»

Franziskus' Kirche ist auch eine politische Kirche. Sie mischt sich ein, auch gerade dort, wo es unangenehm wird. Und sie lässt sich nicht vom Scheitern entmutigen. Am 25. Februar 2022, dem Tag nach dem russischen Einmarsch, hat sich Franziskus persönlich in die russische Botschaft begeben. «Ich bat flehentlich um die Einstellung des Bombardements und mahnte zum Dialog. Ich schlug eine Mediation durch den Vatikan vor.»

Die Absage kam kurz darauf von Putins Aussenminister Lawrow. Die Be-

mühungen des Vatikans, durch seine Vertreter vor Ort auf die Konfliktparteien einzuwirken, hätten seither aber nicht abgenommen. Ähnlich äussert sich Franziskus zum Nahostkonflikt. Friede, das Ende der Gewalt und der Leiden der Menschen, müsse das höchste Streben sein, dem der Papst all seine verbleibende Energie widmet.

Hadern mit Abgründen

Weniger energisch thematisiert der Papst die Missbrauchskrise der katholischen Kirche. Die knappen Seiten, die er dem Thema Missbrauch widmet, überzeugen am wenigsten. In «Hoffe» fehlt ein klares, von Herzen kommendes Plädoyer für den Kampf gegen Missbrauch; ein Plädoyer, wie der Papst es für Frieden und Versöhnung an anderer Stelle im Buch überzeugend liefert. Es ist die eine grosse Schwäche der ansonsten durchaus lesenswerten Autobiografie.

Annalena Müller, «pfarrblatt» Bern



Spontaner Tanz in der Ferien- und Besinnungswoche. Bild: Fabienne Eichmann

Ferienwoche Behindertenseelsorge
Innere und äussere Schönheit

«Du bist so schön» – unter diesem Motto steht die Ferien- und Besinnungswoche für Menschen mit einer körperlichen Behinderung. Neue Sichtweisen, stärkende Begegnungen und Ausflüge in die Region Delsberg. 7.–24.5., Centre St-François, Delsberg | Kosten: Fr. 700.–, im Einzelfall Reduktion möglich | schriftliche Anmeldung bis 17.2. | Auskunft über 041 419 48 43 oder heidi.buehlmann@lukath.ch

Theologie 60plus

Karwoche, Ostern, Pfingsten theologisch vertiefen

Freud und Leid liegen oft ganz nah beieinander. Der christliche Jahresfestkreis bringt dieses dramatische Auf und Ab menschlichen Lebens zur Sprache. Besonders die christlichen Feiern im Frühjahr verarbeiten zentrale Lebensthemen symbolisch und rituell. Leiden und Tod, Unrecht und Gewalt – da wird nichts beschönigt oder verschwiegen; aber auch Freude und Lebenskraft, Hoffnung und Ermutigung werden gestärkt und gefeiert. In sieben Matineen wird dies theologisch und existenziell vertieft. Lektüre biblischer und anderer Texte, Impulsreferate, Gruppengespräche, Bildbetrachtungen, geistliche Musik.

Jeweils Di, 10.00–11.45 | 25.3., 1.4., 15.4., 22.4., 29.4., 6.5., 13.5. | Pfarreiheim St. Josef, Glärnischstrasse 12, Neuenhof AG | Leitung: Felix Senn | Kosten: total Fr. 160.– | Anmeldung bis 17.3. an: info@tbi-zh.ch oder 044 525 05 40 | tbi-zh.ch > Theologie > Theologie 60plus

Ökumenische Fachtagung
Wo sind die Männer?

Bei kirchlich-spirituellen Angeboten sind Frauen meist in der Überzahl. Diese Tagung geht mit Impulsen, persönlichem Austausch und Praxiserfahrungen, ergänzt durch kreative Beiträge, der Frage nach, was es braucht, damit Männer sich von christlicher Spiritualität angesprochen fühlen. Eingeladen sind hauptamtlich, freiberuflich oder ehrenamtlich tätige Männer und Frauen. Sie werden ermutigt in ihrer Arbeit mit Männern und Vätern, in Gruppen und im Einzelkontakt. Veranstalter ist die Fachgruppe Männerarbeit im kirchlichen Kontext von maenner.ch.

Di, 10.6., 13.45–19.30, Zwinglistrasse 22, Jona SG (zu Fuss 10 Minuten ab Bahnhof) | Kosten: Fr. 60.– | Anmeldung bis 25.5. an info@pef-sg.ch | pef-sg.ch/fachberatung-und-weiterbildung



Wie kann man Männer für spirituelle Angebote ansprechen?

Bild: Brad Neathery/freelyphotos.com

Kleintheater Somehuus Sursee
Stück über Sterbehilfe

Ein 78-jähriger Mann möchte nach dem Tod seiner Ehefrau seinem Leben ein Ende setzen. Er bittet einen Arzt um Beihilfe zum Suizid. Dieser lehnt aus ethischen Gründen ab, weil der Mann nicht krank ist – so die Ausgangslage des Theaterabends. Das bekannte Stück «Gott» von Ferdinand von Schirach kommt in Sursee in einer eigenen Mundartfassung auf die Bühne.

Letzte Spieldaten: 14., 15., 21., 22.2., jeweils 20.15, Somehuus Sursee, Harnischgasse 2 | Tickets unter somehuus.ch/programm

Was mich bewegt

Umkehr als Wegweiser

Vor gut drei Monaten ging die Synode in Rom zu Ende. Das Abschlussdokument wurde von Papst Franziskus umgehend als verbindlich erklärt. Damit zeigt er, wie ernst er die Arbeit der Synodalen und aller Mitwirkenden nimmt. Das bedeutet, dass wir eine grosse Hausaufgabe erhalten haben – eine echte Chance und Herausforderung zugleich! Nun heisst es: Avanti! Vorwärts, ausprobieren, experimentieren, neue Schritte wagen.



Bild: Elisabeth Bognoli

Ich habe das Abschlussdokument vor mir und stolpere über das Inhaltsverzeichnis. Es macht mich stutzig. In vier der fünf Hauptteile taucht das Wort «Umkehr» im Titel auf: Vom Heiligen Geist zur Umkehr gerufen, Umkehr in den Beziehungen, in den Prozessen, in den Bindungen. Erst dann folgt das Kapitel über den Auftrag zur Sendung.

Umkehr, das bedeutet doch, nicht einfach wie gewohnt vorwärtsmachen; Umkehr lädt vielmehr zur Richtungsänderung ein, zu neuen, zu anderen Wegen. Umkehr verlangt Selbstreflexion und bedeutet Mass nehmen an der Botschaft Jesu. Vor dem Avanti ist nochmals ein gutes Hinhören gefragt, damit wir die Botschaft Jesu in die Welt tragen können. Brechen wir auf als Pilger:innen der Hoffnung, auf Wegen, die sich erst erschliessen – Avanti!

*Edith Rey Kühntopf,
 Regionalverantwortliche
 Bischofsvikariat St. Verena*



Livia Wey verlässt den Pastoralraum Sursee per August. Bild: Dominik Thali

Pastoralraum Sursee Livia Wey hat demissioniert

Livia Wey leitet den Pastoralraum Sursee seit Januar 2024. Ein Jahr später teilt sie auf der Website des Pastoralraums mit, dass sie ihr Amt per August aufgibt. «Diese Arbeit braucht nicht nur ein immenses Mass an Übersicht und Einsatz vor Ort, sondern beschäftigt mich auch gedanklich weit über die Arbeitszeit hinaus», schreibt Wey. «Bei all diesen drängenden Organisations- und Führungsaufgaben bleibt kaum Raum für Seelsorge und das, was mir ausserdem wichtig ist», sagt Wey, die drei Kinder im schulpflichtigen Alter hat. Mit Sursee, dem Oberen Entlebuch, Pfaffnermtal-Rottal-Wiggertal, Rontal sowie Malter-Schwarzenberg sind damit fünf Pastoralraumleitungen im Kanton Luzern vakant.



Alle Beiträge der
Zentralredaktion

www.pfarreiblatt.ch

So ein Witz!

Die beiden Schwestern Lena und Luisa betrachten ein Bild von Maria mit dem Jesuskind. «Sieh mal, das ist Jesus mit seiner Mutter!», sagt Lena. «Und wo ist der Vater?», will die jüngere Luisa wissen. Lena überlegt und ruft schliesslich: «Ach, der hat wohl die Aufnahme gemacht.»

Ausbildung Reuss-Institut von Kirche nicht anerkannt Fokus auf Gemeindebildung

Das Reuss-Institut in Luzern führt nicht zu offiziell anerkannten kirchlichen Berufen. Nun setzt das ökumenische Institut mit Pioniercharakter noch stärker auf den Bereich Gemeindeentwicklung.

Das Reuss-Institut in Luzern, 2021 von Pfarrer Ruedi Beck und der reformierten Pfarrerin Sabine Brändlin gegründet, vermittelt Studierenden einerseits theologische Grundlagen, andererseits lernen sie, wie man christliche Gemeinden aufbaut.

Ausbildung nicht anerkannt

Doch der dreijährige duale Bildungsgang wird von der Deutschschweizer Ordinarienkonferenz (DOK) nicht als Ausbildung anerkannt, die für einen kirchlichen Beruf qualifiziert. Das hat das Gremium im September entschieden – auf der Basis eines Zwischenberichts des Bildungsrates der katholischen Kirche in der Deutschschweiz. Als kirchliche Berufe mit «etablierten Qualifikationsprofilen» gelten Seelsorger:in, Religionspädagoge:in, Katechet:in sowie kirchliche:r Jugendarbeiter:in.

«Das Reuss-Institut vermittelt keine spezifischen Kompetenzen religionspädagogischer oder didaktischer Art. Sein Curriculum ist sehr stark auf Gemeindeentwicklung – also auf eine Querschnittskompetenz – ausgerichtet. Es handelt sich folglich nicht um eine Ausbildung für einen eigentlichen Beruf, sondern um eine Weiterbildung», erläutert Jörg Schwaratzki, Geschäftsführer des Bildungsrates, den Entscheid der DOK. Ruedi Beck, Co-Leiter des Reuss-Instituts, kann das Verdikt nachvollziehen. Und er sagt: «Ziel des Reuss-Instituts ist es, einen Beitrag zur Entwicklung christlicher Gemeinden und neuer Formen von Kirche zu leisten.»

Neu «Höhere Fachschule»

Im Rahmen der DOK-Evaluation hat das Reuss-Institut seine Ausbildung überarbeitet. Es fokussiert seine Arbeit nun ganz auf Gemeindeentwicklung und sogenannte «Fresh Expressions of Church». Die dreijährige Evaluation hat das Reuss-Institut dennoch bezüglich Qualität weitergebracht: Dem Institut wird nun das Niveau der «Höheren Fachschule» attestiert. *kath.ch*

Das Reuss-Institut in Luzern – hier mit Co-Leiter Ruedi Beck – führt nicht zu einem offiziellen kirchlichen Beruf. Es darf sich aber «Höhere Fachschule» nennen.

Bild: Roberto Conciatori





Das Beraterinnen-Team der «elbe» (von links): Nicole Riedo, Paola Ganyi (Leiterin), Lea Ming, Kathrin Michel und Anita Schälin.

Bild: Roberto Conciatori

Fachstelle für Lebensberatung

Die «elbe» ist jetzt auch für Uri da

Ehe-, Lebens- und Schwangerschaftsberatung ist eine staatliche Aufgabe. Der Kanton Uri hat den Auftrag dafür auf Jahresbeginn der «elbe» in Luzern übergeben. Das bestätigt deren Leistungsausweis.

Paola Ganyi freut sich: «Diese Zusage ist eine grosse Anerkennung für unsere Arbeit.» Ganyi leitet die «elbe», von den Landeskirchen 1973 mitgegründet, seit vier Jahren und hat in dieser Zeit mit ihrem Team viel Aufbauarbeit geleistet. So budgetiert die Fachstelle nach drei Jahren mit roten Zahlen für das laufende Jahr wieder eine schwarze Null – auch deshalb, weil die katholische Landeskirche ihren Beitrag vergangenes Jahr um 20 000 auf 110 000 Franken erhöht hat und die reformierte zwei Jahre hintereinander 5000 Franken zusätzlich überweist.

Kirchen gründeten mit

Interkonfessioneller Verein für Ehe- und Lebensberatung Luzern – kurz: elbe – hiess die Stelle, welche die Kantone und Landeskirchen Luzern, Ob- und Nidwalden im September 1973 gründeten. Seit 2016 ist die «elbe» als «Fachstelle für Lebensfragen» unterwegs. Die Landeskirchen tragen rund einen Viertel des Aufwands. Präsiert wird der Verein von Karin Wandler-Wüest (kath., Schenkon) und Rosemarie Manser (ref., Eich).

Ehe-, Lebens- und Schwangerschaftsberatungen sind ein gesetzlicher Auftrag. Luzern, Ob- und Nidwalden sowie neu Uri kommen diesem über die «elbe» nach.

elbeluzern.ch

Der jüngste Erfolg: Seit 1. Januar bietet die Fachstelle Einzel-, Paar- und Schwangerschaftsberatung auch für die Bevölkerung des Kantons Uri an. Die «elbe» löst damit den «Verein Frauenpraxis Uri» ab, der diese Aufgabe während 30 Jahren versehen hatte. Der Verein mit einer kleinen Praxis in Altdorf zog sich zurück, weil er keine Vorstandsmitglieder mehr fand und 2022 das Anordnungsmodell in der Psychotherapie (Aufnahme in die Grundversicherung) eingeführt wurde.

«Gewinn für beide Seiten»

Einzel-, Paar und Schwangerschaftsberatung sind ein gesetzlicher Auftrag. Die «elbe» hat dafür schon lange Leistungsaufträge mit den Kantonen Luzern, Ob- und Nidwalden. Uri meldete sich im Mai vergangenen Jahres

bei der Fachstelle; der neue Vertrag wurde im Dezember unterzeichnet. Ganyi spricht von einem «Gewinn für beide Seiten: Uri kauft unsere Professionalität und Erfahrung ein und wir können wachsen». Der Standort der «elbe» an der Hertensteinstrasse sei für die Urner Bevölkerung nicht weiter entfernt als etwa für jemanden aus dem Entlebuch oder Hinterland.

Stellenausbau möglich

Der Kanton Uri entschädigt die «elbe» mit einem Franken pro Einwohnerin und Einwohner. Mit dem neuen Leistungsauftrag fliessen so rund 38 000 Franken zusätzlich in die Kasse der Fachstelle. Dieser Betrag ermöglicht einen Ausbau um 15 Stellenprozent. Weil die «elbe» zugleich ihren sexualpädagogischen Auftrag an den Nidwaldner Schulen einer spezialisierten Fachstelle weitergegeben hat und das Projekt «Kinder im Blick» derzeit pausiert, haben die sechs Mitarbeiterinnen mehr Luft für ihre Hauptaufgabe: die Beratung und Therapie. Das ist auch dringend notwendig, weil die Fallzahlen steigen. «Wir sind vergangenes Jahr an die Grenze des Machbaren gekommen», sagt Stellenleiterin Paola Ganyi. Will heissen: 2024 führte die «elbe» 508 Dossiers. Schon 2023 war mit 462 Dossiers ein Rekordjahr gewesen. Vor fünf Jahren lag die Dossierzahl noch bei 381. Und die Anzahl der Beratungsstunden ist heute doppelt so hoch.

«Die ganze Welt»

Gleichwohl gibt es bei den «elbe»-Mitarbeitenden fast keine Fluktuation. Ganyi sagt, die Arbeit sei «eben einfach sehr spannend». Von Menschen mit einem Burnout, Paaren in Beziehungskrisen oder Armutsbetroffenen aus anderen Kulturen: «Bei uns geht die ganze Welt ein und aus», sagt Ganyi. «Und wir können mit überschaubarem Aufwand viel bewirken. Das stärkt unsere Klientel und macht uns selbst Freude.» *Dominik Thali*

Ausdruck der Säkularisierung: Angehörige von Polizei und Feuerwehr wenden sich eher an Psychologinnen als an Seelsorger.

Bild: Adobe Stock



Kantonspolizei Luzern

Kein Bedarf mehr an Seelsorge

Die Luzerner Polizei hat keinen Bedarf mehr nach kirchlicher Seelsorge. Die Nachfrage sei in den letzten Jahren klein gewesen. Die Begleitung der Korpsmitglieder in belastenden Situationen wird durch Psychologinnen gewährleistet.

Die ökumenische Polizei- und Feuerwehrseelsorge im Kanton Luzern gibt es seit Beginn dieses Jahres nicht mehr. Die Luzerner Polizei hat den entsprechenden Vertrag mit den drei Landeskirchen gekündigt. Es bestehe kein Bedarf mehr nach kirchlicher Seelsorge, so die Begründung.

«Nur vereinzelt genutzt»

Die Seelsorge für die Luzerner Polizei und die Feuerwehr Stadt Luzern wurde 2005 geschaffen. In einem 30-Prozent-Pensum hat der jeweilige Seelsorger Korpsangehörige in emotional

belastenden Situationen unterstützt sowie Feiern mitgestaltet.

Der Bedarf nach Unterstützung ist nach wie vor vorhanden: Zur psychologischen Nachbetreuung von Ereignissen stünden den Polizist:innen Psychologinnen und sogenannte Peers, bestehend aus erfahrenen Polizist:innen, zur Verfügung, teilt die Medienstelle der Luzerner Polizei auf Nachfrage mit. Diese seien im Jahr 2023 zu 13 Einsätzen aufgeboden worden, die Psychologinnen hätten im gleichen Jahr 223 Beratungsstunden durchgeführt.

«Die eigentliche Polizeiseelsorge wurde durch die Mitarbeitenden der Luzerner Polizei in den letzten Jahren nur vereinzelt genutzt», so der Sprecher weiter. Die Kündigung des Vertrags darf somit als Zeichen zunehmender Säkularisierung gedeutet werden.

Dominik Thali/Sylvia Stam

Vatikan/Österreich

Papst nimmt Rücktritt von Kardinal Schönborn (80) an

Der bekannte österreichische Kardinal Christoph Schönborn tritt in den Ruhestand. Papst Franziskus nahm Ende Januar, an Schönborns 80. Geburtstag, dessen Amtsverzicht als Wiener Erzbischof an. Übergangsverwalter des Erzbistums wird Bischofsvikar Josef Grünwidl (62).

Schönborn leitete Österreichs Hauptstadterzbistum seit 1995. Er übernahm es auf dem Höhepunkt eines Missbrauchsskandals um seinen Vorgänger Hans Hermann Groër. Auch als Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz warb er um neues Vertrauen für die Kirche.

Verfolgung von Christ:innen weltweit

Wenn Glaube zum Tod führt

Es ist eine Rangliste des Schreckens. Weltweit seien 380 Millionen Christen einem hohen bis extremen Mass an Verfolgung ausgesetzt, heisst es im Weltverfolgungsindex von «Open Doors».

Getötet, bedroht, gewaltsam vertrieben: Millionen Christ:innen weltweit sind laut dem neuen Weltverfolgungsindex auch im vergangenen Jahr Opfer von Verfolgung durch Staaten und radikale religiöse Gruppierungen geworden.

Wie das den Freikirchen nahestehende Hilfswerk «Open Doors» mitteilt, waren zwischen Oktober 2023 und September 2024 rund 380 Millionen Christ:innen weltweit wegen ihres Glaubens mindestens in hohem Masse Verfolgung und Diskriminierung ausgesetzt. Im Jahr davor sprach das

Weite Definition umstritten

«Open Doors» spricht von Verfolgung und Diskriminierung von Christ:innen, wenn ihr Recht auf Religions- und Glaubensfreiheit verletzt und/oder nicht geschützt wird oder ihnen das Recht verweigert wird, ihren Glauben auszuüben. Diese Definition beinhaltet u. a. Diskriminierung, Einschüchterung, sexuellen Missbrauch und Gewalt bis zu ethnischer Säuberung und Völkermord. Die Zahlen von «Open Doors» sind wegen dieser weiten Definition umstritten. Oft gibt es Verbindungen zwischen sozialen, politischen und religiösen Gegensätzen. Die beiden grossen Kirchen verzichten darauf, konkrete Zahlen zu nennen.

opendoors.ch



Verwüstungen an einer Kirche im Irak.

Bild: Andreas Kruppenacher, 2018

Hilfswerk von 365 Millionen Betroffenen.

4500 Menschen getötet

4476 Christ:innen weltweit wurden laut Weltverfolgungsindex im Zusammenhang mit der Ausübung ihres Glaubens getötet; 500 weniger als im Jahr zuvor. Angriffe auf Häuser von Christ:innen nahmen von 21 431 im Vorjahreszeitraum auf 28 368 erneut deutlich zu. Rund 16 Millionen Christ:innen in Subsahara-Afrika wurden aufgrund von Gewalt und Konflikten gewaltsam vertrieben – gegenüber 16,2 Millionen im Jahr zuvor.

Repressionen in Zentralasien

Der Weltverfolgungsindex listet die 50 Länder auf, in denen Christen weltweit am härtesten wegen ihres Glaubens verfolgt und diskriminiert werden. Auf Platz eins liegt nach wie vor Nordkorea, gefolgt von Somalia, dem Jemen, Libyen, Sudan, Eritrea, Nigeria, Pakistan, Iran und Afghanistan. Das bevölkerungsreichste Land In-

dien belegt wie im Vorjahr Platz 11, China hat sich von Platz 19 auf 15 verschlechtert. Die deutlichste Verschlechterung ihrer Lage erleiden laut «Open Doors» Christ:innen im zentralasiatischen Kirgistan, das erstmals in die Negativliste (Rang 47) kam.

Zu den grössten Herausforderungen für Christ:innen zählt wie schon im Vorjahr ein hohes Mass tödlicher Gewalt in weiten Teilen des afrikanischen Kontinents. Neben Nigeria ist der Tschad (Rang 49) erstmals in der Negativliste vertreten. Dort sei die Bevölkerung zunehmend von der Bedrohung durch radikale Gruppen wie Boko Haram betroffen, heisst es. Es gebe Entführungen und Zwangsvertrieben von Christ:innen.

Philippe Fonjallaz, Geschäftsführer von «Open Doors» Schweiz, ruft daher Politiker:innen und Gesellschaft dazu auf, «bei den Behörden der betroffenen Länder entschlossen für die Einhaltung des Rechts auf Glaubens- und Gewissensfreiheit hinzuwirken».

Christoph Arens (KNA), Sylvia Stam

Worte auf den Weg



Bild: Gregor Gander, aufsehen.ch

.....
Das schönste Morgen bringt
das Gestern nicht zurück.

Aus China
.....